



Muss den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger
von der
Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Einschlags-Gebühr
für Altensteig und
nahe Umgebung bei
einmal. Einschlagung
8 Pfg., bei mehrmal.
je 6 Pfg. auswärts
je 8 Pfg. die ein-
spaltige Zeile ober-
baren Raum.

Benutzbare Bei-
träge werden dankbar
angenommen.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt
bei den R. Postämtern und Postboten.

Bekanntmachungen aller Art finden die er-
folgreichste Verbreitung.

Krieg zwischen Japan und Rußland.

Altensteig, 7. Febr. Um 1 Uhr heute mit-
tag ging uns folgendes Telegramm zu:

St. Petersburg, 7. Febr. Der Regierungs-
bote veröffentlicht eine Zirkulardepesche an die
russischen Vertreter im Auslande, die besagt:
Der japanische Gesandte übergab eine Note,
in der die russische Regierung von der **Entscheid-
ung Japans** in Kenntnis gesetzt wird, die wei-
teren Verhandlungen einzustellen und den
Gesandten und das gesamte Gesandtschafts-
personal aus St. Petersburg abzurufen.
Infolgedessen befahl der Kaiser von Rußland,
daß der russische Gesandte Tokio mit dem
Gesandtschaftspersonal unverzüglich ver-
lasse. Die Handlungsweise der japanischen Re-
gierung wälzt Japan die ganze Verantwortung
für die Folgen zu.

Damit sind die diplomatischen Beziehungen
zwischen Rußland und Japan abgebrochen. Die
Waffen haben nun zu entscheiden.

Ueber den Abbruch der diplomatischen Beziehungen
zwischen Japan und Rußland liegen noch folgende Nach-
richten vor:

St. Petersburg, 7. Febr. Eine Sonderausgabe der
Nowoje Wremja äußert folgendes: Drei Monate bemühte
sich die russische Diplomatie, die japanischen Vorschläge
friedliebend zu prüfen und alle möglichen Zugeständnisse
zu machen, die zulässig sind, ohne die Würde Rußlands zu
schädigen. Rußland wurde beschuldigt, daß es die Ver-
handlungen zum Zweck kriegerischer Vorbereitungen hin-
ziehe. Ohne sich durch niedrige Verleumdungen beirren
zu lassen, erfüllte Rußland seine Pflicht gewissenhaft im
Vertrauen auf die Gewissenhaftigkeit des Gegners. Wie es
sich erweist, war der ganze Notenwechsel eine Komödie.
Japan, nicht Rußland mußte den Moment abwarten, bis
zwei in Italien gefaßte Kreuzer die chinesischen Gewässer
erreichten. Die Kreuzer haben Singapore erreicht: die
Japaner warfen die Maske ab. Sie warteten nicht einmal
die russische Antwortnote ab, sondern beriefen den Ge-
sandten ab. Die Mission zeigte sich als Mission; sie ver-
mochten nicht einmal den äußeren Anstand zu beobachten.
Die Geschichte kennt keinen Fall eines ähnlichen Betragens.
Wir sind überzeugt, daß die öffentliche Meinung Rußlands
den Japanern die gebührende Antwort geben wird. Der
Abbruch der diplomatischen Beziehungen bedeutet noch nicht
den Krieg. Die Geschichte kennt Beispiele des Abbruchs
der Beziehungen auf Jahre ohne nachfolgenden Krieg.
Solche Beispiele aber sind selten. Bei normalem Gang
der Dinge bedeutet der Abbruch der diplomatischen Be-
ziehungen notwendigerweise den Beginn des Krieges oder
die Notwendigkeit der Vermittlung dritter Mächte. Somit
sehen wir mit dem heutigen Tag vor den 3 Lösungen:
Krieg, Vermittlung oder sich in die Länge ziehender
Konflikt. Letzteres ist am wenigsten wahrscheinlich.
Die Interessen beider Staaten sind allzu intensiv und allzu
entgegengegesetzt, als daß die Möglichkeit zugelassen werden
könnte, sie im Wege taktischer Besitzergreifungen in Einklang
zu bringen. Vermittlung wird wahrscheinlich nicht eintreten.
Somit bleibt die ultima ratio der Völker und Staaten. In
dieser schweren Minute halten wir es für unsere Pflicht,
müßige Voraussetzungen zu unterlassen. Eines nur scheint
unzweifelhaft: Nach dem gestrigen Schritte der Japaner
wird es kein Ausländer für möglich halten, und der aggressi-
ven Haltung zu beschuldigen. Rußland steht an der Grenz-
scheide großer Ereignisse. Jeder Sohn Rußlands, ohne
Unterschied der Ueberzeugungen, wird heute bewußt und auf-
richtig sagen: die Japaner haben es selbst gewünscht, so sei
es, Gott helfe uns.

Tokio, 7. Febr. Betreffend den soeben bekannt ge-
wordenen Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen
Japan und Rußland wird hier erklärt, daß durch das über
3 Wochen währende vergebliche Warten auf eine Antwort
auf die letzte japanische Note vom 13. Januar d. J. und
den während dieser Zeit ostentativ betriebenen Aufmarsch
der russischen Armee, sowie durch die Besetzung von militärischen
Stellungen gegen Korea habe Rußland nicht nur die Geduld

Japans erschöpft, sondern auch die Ueberzeugung gewekt,
daß eine weitere bilatorische Behandlung dieser Frage
nicht mit den Interessen Japans zu vereinbaren sei.

Paris, 7. Febr. Nach Meldungen hiesiger Blätter
hatte man im hiesigen diplomatischen Ministerium des Aus-
wärtigen nicht erwartet, daß der Abbruch der Beziehungen
noch vor Ueberreichung der russischen Antwort erfolgen
würde. Man verheißt sich nicht den großen Ernst dieser Lage.

Paris, 7. Febr. Das „Journal des Debats“
schreibt: Ru Rückblick darauf, daß Rußland die Landung
japanischer Truppen vielleicht nicht als casus belli annehme,
besteht allerdings die sehr schwache Möglichkeit, den Frieden
zu erhalten. Das Journal des Debats gibt weiter dem
Bedauern Ausdruck, daß ein Teil der englischen Presse sich
von instinktivem Haß gegen Rußland habe leiten lassen,
um Japan zu ermutigen, alles Zaudern aufzugeben.

Telegramm.

(Eingetr. 7. Febr. 9 Uhr 25 vorm.)

Zwakopmund, 6. Febr. Die Kompanie Frank-
drang nach heftigem Kampf in Omaruru ein. Der Feind
hatte große Verluste, die Deutschen 6 Tote, 11 Verwundete
und 7 Vermisste. Feind schießt Omaruru ein. Morgen
Abmarsch des Habichtkorps und Ersatzkorps Winkler von
Karibib nach Omaruru. Bahn bis Windhuk wieder fahrbar.

Die Arbeiter in der Landwirtschaft.

(Nachdruck verboten.)

Es erscheint angemessen, eine wichtige Tatsache wieder
in die Erinnerung zurückzurufen! Während des großen
industriellen Aufschwunges in den neunziger Jahren sind
Arbeiter und kleine Leute vom Lande in Hülle und Fülle
in die Industriebezirke und in die großen Städte geflohen;
sie sind auch zumeist dort geblieben, als nach dem
Umschwunge in der Konjunktur die Beschäftigung zurück-
ging, und das Angebot von Arbeitskräften die Nachfrage
bei Weitem überstieg. Wir wissen, daß sich im vorigen
Jahre die Verhältnisse wieder besser gestaltet haben, aber
normal sind sie bei weitem noch nicht überall geworden.
Aus diesen mit wenig bemittelten einzelnen Leuten und Fa-
milien angefüllten Bezirken sind in den verfloßenen Jahren
doppelte Klagen laut geworden. Die Arbeitslosen klagen
über Ueberfüllung des Arbeitsmarktes, die städtischen Be-
höörden konstatierten ohne Freude ein andauerndes Anwachsen
der Armen- und anderen Lasten, welche eine erhebliche Ver-
mehrung der wenig feuerkräftigen Bevölkerung mit sich
bringt. Das sind zwei Tatsachen, welche einen Schatten
auf dem hellen Bilde der letzten großartigen Arbeitslosigkeit
zeigen.

Die deutsche Reichsregierung ist heute bemüht, den Ab-
schluß von neuen Handelsverträgen zu fördern, welche die
industrielle und gewerbliche Tätigkeit, die Beschäftigung der
Hunderttausende von Arbeitern in diesem Gebiete sichern.
Das ist ihre Pflicht und sie tut Recht daran. Wir haben
aber über dem Ziel nicht die Begleiterscheinungen, die sich
auf dem Wege bis dahin einstellen können, aus dem Auge
zu lassen, und müssen diese sehr ernsthaft würdigen, wenn
daraus einem anderen Faktor des Nährstandes besondere
Schwierigkeiten erwachsen könnten. Und dieser Faktor ist
die deutsche Landwirtschaft! Es wird vielfach angenommen,
daß heute allenthalben auf dem Lande Ueberfluß an Arbeits-
kräften vorhanden sei, aber das ist eine Anschauung, die
absolut nicht stimmt. In einer ganzen Reihe von Bezirken
ist allerdings der Bedarf einigermaßen gedeckt, in vielen
anderen aber nicht, und von einem tatsächlichen Ueberfluß
an feindlichen Händen ist keinesfalls die Rede, denn, wie
schon weiter oben gesagt, die in den neunziger Jahren vom
Lande fortgezogen, sind meist nicht zurückgekehrt. Personen,
die verschiedene Jahre in der Industrie oder gar in Groß-
städten tätig gewesen sind, sind auch schwer wieder an die
ganz verschiedene ländliche Tätigkeit zu gewöhnen, die nun
einmal nicht fabrikmäßig zu regeln ist. Wir haben deshalb
darauf zu achten, daß nicht zu gegebener Zeit eine neue
Leuteflucht vom Lande eintritt, welche der Landwirtschaft,
den Städten und auch den Industrie-Arbeitern schadet, den
Letzteren, indem sie den Wettbewerb verschärft, den Städten,
in dem sie ihnen nicht leistungsfähige Elemente zuführt, den
Landwirten, welchen sie die Arbeitskräfte raubt.

Die sinkende Reigung, in der Landwirtschaft die Hände
zu rühren, liegt nicht, wie so oft gesagt wird, an der Be-
zahlung. Der tatsächliche bleibende Verdienst der Landbe-
völkerung entspricht dem der Industriebevölkerung meist, der
Grund liegt darin, daß die Lust für die ländliche Tätigkeit
sich verringert. In den Städten gibt es ein Pendant da-
zu: Es ist eine anerkannte Tatsache, daß die Dienstmäd-

chen in den Städten sich viel besser stehen, als die Fabrik-
arbeiterinnen, aber fast kein junges Mädchen hat, wenn
nicht die Eltern ein Nachwort sprechen, Lust, sich in der
Hauswirtschaft zu versuchen, Alle ziehen sie die Fabrik vor.
Das sind Zeichen der Zeit, mit welchen gerechnet werden
muß. Gezeigt, daß der Fall, es läge bei der Landwirtschaft
wirklich am Lohne, so würden höhere Sätze sofort gezahlt
werden, wenn eine Garantie da wäre, diese Mehrausgabe
auf den Preis der landwirtschaftlichen Produkte aufschlagen
zu können. Dann hätte in diesem Sinne längst etwas ge-
schehen müssen! Aber das ist es nicht, der zutreffende
Grund ist bereits genannt. Wir dürfen diese Angelegenheit,
eben weil leicht neue Schwierigkeiten entstehen können, nicht
aus den Augen verlieren, denn eine Nichtbeachtung würde
noch weit schlimmere Zustände herbeiführen, als sie nach
dem letzten Konjunktur-Wechsel sich gezeigt haben.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 6. Febr. Der Gesetzentwurf über die Ver-
längerung der Friedenspräsenzstärke wird in dritter Lesung
ohne Debatte endgültig angenommen. Darauf wird
die Generaldebatte über den Etat des Reichsamts
des Innern fortgesetzt. Abg. Dr. Rügenberg (Ztr.)
kommt auf die Frage der Krankenkassen zurück. Die
Kerze sind im Laufe der Entwicklung zu Arbeitern ge-
worden, die der Willkür der Rassen preisgegeben sind.
Sie können jederzeit entlassen und durch Kurpfuscher ersetzt
werden. Gewiß ist das Gesamteinkommen der Kerze ge-
stiegen, die Bezahlung der Einzelleistung ist aber durchaus
ungenügend. Den Schaden der jetzigen Ueberlastung der
Kerze tragen die Versicherten und indirekt die Rassen selbst.
Ausdrücke wie „Kassenteiler“ sind in einer gewissen Presse
nicht Seltenes mehr. Die Kassenteiler sitzen aber anderswo,
wie diese Presse meint, man brauche nur an vorgekommene
Unterstellungen zu denken. Man sagt, die Forderungen
seien unerfüllbar, weil die freie Kerzenwahl das Stimmentum
grozziehen würde. Diese Befürchtung nimmt sich
geradezu sozialdemokratisch merkwürdig aus. Ich glaube
übrigens nicht, daß sie begründet ist. In dem Kölner
Kerzenstreik hat die Behörde erst eingegriffen, als es den
Rassen nicht gelungen ist, Ersatz für die bisherigen Kerze
zu beschaffen. Diejenigen Kerze, die sich der Rasse zur
Verfügung gestellt hatten, gehörten der Hefe des ärztlichen
Standes an, und sie waren zum großen Teil mit Zucht-
haus und Gefängnis vorbestraft. Bei dieser Sachlage
mußten die Kerze einschreiten, und es ist ungerecht, ihnen
deswegen Vorwürfe zu machen. Die Störenfriede sind
nicht die Kerze, sondern diejenigen, welche versuchen, die
Rassen zum Tummelplatz ihrer politischen Bestrebungen
zu machen. (Bebel ruft: Beweisen Sie das!) Ich habe
keine Namen genannt. Redner trittfert dann die neue
Prüfungsordnung für Mediziner in einigen Punkten. Abg.
Dr. Mugdan (frei. Vp.) erörtert die Frage der Zu-
sammenlegung der drei Versicherungsarten. Abg. David
(Soz.): Daß die Sozialdemokratie jeden Gegner für einen
schlechten Keil hält, wird durch die einzige Tatsache wider-
legt, daß die Sozialdemokratie auf dem Grabe des Abg.
Röfide einen Kranz niedergelegt hat. Wenn die Rassen-
vorstände die Forderungen der Kerze nicht erfüllen, so tun
sie es nicht aus bösem Willen. Wo die Rassen Kerze an-
gestellt haben, da geben sie ihnen durchaus achtbare Ge-
hälter von 5000 und 6000 Mark. Ich will niemandem
den Glauben an den jenseitigen Zukunftsstaat nehmen, wir
verlangen aber, daß unbestimmt darum dem Arbeiter schon
im Diesseits sein Recht werde. Jetzt wird immer bestritten,
besonders im Zentrum, daß das Auftreten der Sozial-
demokratie die soziale Reform in Gang gebracht hat; aber
kein geringerer als Bischof Koram hat in Brüssel seinerzeit
direkt ausgesprochen, daß die Sozialdemokratie die Veran-
lassung gewesen ist. Wir wollen einen Volkskörper, der
sich nicht in Besitz und Geld, in Bildung und Unbildung,
in Freiheit und Knechtschaft scheidet, sondern einen Volks-
körper von sozial ebenbürtigen Persönlichkeiten. Der zu-
künftige Gerichtsschreiber wird noch einmal lachen über die
Mittel, mit welchen Sie die Sozialdemokratie, die größte
Kulturbewegung aller Zeiten, zu bekämpfen suchen. Wir
lachen schon jetzt darüber. (Lebhafte Beifall bei den
Sozialdemokraten.) Abg. Stolle (Soz.) stellt einen Ver-
tragungsantrag, der abgelehnt wird, und bespricht dann
ausführlich den Krimmischauer Ausstand. Wenn die
Arbeiter dort auch materiell unterlegen seien, hätten sie doch
moralisch gesiegt. Sächsl. Bundesbevollmächtigter Dr.
Fischer: Professor Vochemer habe lediglich als Privat-
mann einen Einigungsvertrag in Krimmischau unterzeichnet.
Er, Redner, habe niemals Partei für die Arbeitgeber er-
griffen und auch nicht gesagt, daß Krimmischauer Aus-



* **Köln**, 6. Febr. Eine von über 1000 Menschen besetzte Krankenkassenversammlung beschloß nach sehr erregter Debatte, ein Telegramm an den Kaiser zu richten, in dem der Monarch unter Hinweis auf den kaiserlichen Erlaß gebeten wird, über 100000 Kassenmitglieder, die durch die Regierungsverfügung mit ihren Familien den Kassen auf Gnade und Ungnade ergeben seien, zu schützen. In der Versammlung wurde bekanntgegeben, daß angeblich den Kölner Kassen zur Abfindung der neuen Kollegen 750000 Mark zur Verfügung stehen; die neuen Kassen seien indessen entschlossen, gegenüber der von der Behörde ergangenen Aufforderung, ihre Tätigkeit einzustellen, sich an die Vertragsverpflichtungen zu halten. Während der Diskussion wurden die anwesenden Kassen des Saales verwiesen; bald darauf verließen auch die Vertreter der städtischen und staatlichen Behörden den Saal.

[[Aus dem rheinisch-westfälischen Kohlengebiet erfährt die „Post“, daß trotz eindringlicher Warnungen der Führer die Bergleute auf den Felsen Königsberg, Osterfeld und Sonderort vollständig in den Ausstand eingetreten sind. Die Ursache soll eine halbständige Verlängerung der Arbeitszeit sein. —

* **Göttingen**, 6. Febr. Heute wurde die erste Probefahrt einer neu konstruierten Dampflokomotive zwischen Göttingen und Kreienfeld ausgeführt. Die höchste Leistung waren 127 Kilometer in der Stunde.

(Ein böber Scherz.) Es ist kaum glaublich, was für Dummheiten Leute im sogenannten Scherz treiben. In **Hirschburg** neckten sich ein Knecht und das Dienstmädchen. Der Knecht fragte das Mädchen, ob er sie aufhängen solle. „Das könne er ja mal versuchen,“ antwortete das Mädchen. Der Knecht hand jetzt dem Mädchen sein Taschentuch um den Hals und hob es damit nur eine Sekunde lang empor. Als er das Mädchen wieder auf den Boden stellen wollte, brach es leblos zusammen. Der sofort herbeigekommene Arzt stellte eine eingetretene Lähmung des ganzen Körpers fest. —

* **Bremen**, 5. Februar. Ein Verbrecher, der von einem Schutzmann nach Ostwies in transportiert werden sollte, sprang während der Fahrt aus dem Jage. Er wurde überfahren und getötet. Der nachspringende Schutzmann wurde schwer verletzt.

Ausländisches.

* **Wien**, 6. Febr. Beim heutigen Hofdiner zog der Kaiser den Vizepräsidenten Jozef ins Gespräch und gab der Hoffnung Ausdruck, daß Tschechen und Deutsche, die schon so viele Jahrhunderte zusammenleben und auch weiter zusammenleben müssen, doch lernen werden, sich gegenseitig zu vertrauen. Da sie sich jovielle Jahrhunderte vertrauen haben, werden sie wohl jetzt, wo die Kultur so fortgeschritten ist, auch Mittel und Wege finden, um fortan im Frieden miteinander leben zu können.

* **Frag**, 7. Febr. Heute mittag kam es während des Studenten-Bummels auf dem Graben zwischen deutsch-nationalen und liberalen Verbindungsstudenten zu einem Zusammenstoß, bei welchem die Studenten mit Stöcken aufeinander hieben. Ein Student erhielt einen Stockhieb über die Schläfe und fiel blutüberströmt nieder. Die Polizei machte dem Austritt ein Ende.

(Wie slavisiert wird.) Heinrichswald, ein seit Jahrhunderten bestehender deutscher Ort im nördlichen Mähren, erhielt vor einigen Jahren einen fanatischen Tschechen als Pfarrer, dem bald ein gleicher Schullehrer folgte. Der Unterricht und die Predigt erfolgten zuerst zweisprachig, bald nur mehr tschechisch. Die deutschen Kinder können in ihrer Muttersprache nicht lesen, nicht beten, aber die Kosten der tschechisierten Schule sollen die Deutschen tragen. Eines aber war bisher noch gespart worden: die Namen der Vorfahren. Da läßt nun der Pfarrer, damit die Kinder ihrer

Abstammung nicht mehr gedenken, die deutschen Inschriften auf den Gräbern auslöschen und durch tschechische ersetzen! Von deutschen Eltern, die vor der Wahl stehen, entweder auszuwandern oder mit großen Kosten einen zweiten deutschen Lehrer anzustellen und ein zweites Schulgebäude zu errichten, ersucht nun an die Stammesgenossen der Ruf: Helft uns unsere Kinder deutsch zu erhalten, gewährt uns Hilfe, die der deutsche Schulverein (in Stuttgart Kriegsbergstraße 15) vermitteln will.

* Von der französischen Westküste werden fürchterlicher Sturm, Springflut und Ueberschwemmungen gemeldet. Der Leuchtturmwächter von Penmarch telegraphierte dem Marinepräfecten in Brest, daß die ganze Küste von Penmarch von einer Springflut verflüht worden und der angerichtete Schaden ein ganz außerordentlicher sei. Ein Drittel dieser Detschaft steht unter Wasser. Mehrere im Hafen ankernde Schiffe gingen unter. Mehrere Personen ertranken. Die Uferanwohner konnten mit Not ihr Leben und ihr Vieh retten. In Le Conquet wurden enorme Feldblöcke große Strecken weit gewälzt. Im dortigen Hafen gingen eine Anzahl Fischerboote unter. Der Schuppen, in welchem sich das Rettungsboot befindet, wurde total zerstört. Die Höhe der Wellen wurde auf 50 bis 60 Meter geschätzt.

* **Saag**, 7. Febr. Die Regierung erhielt aus Batavia die Bestätigung der Nachricht von einem schrecklichen Ausbruch des Merapi. Kolossale Aschenmassen sind niedergegangen. Die Verluste sind ungeheuer. Viele Menschen sind lebendig verbrannt. Die Zahl der Verwundeten ist sehr groß. Der Merapi ist einer der 28 tätigen Vulkane der Insel Java und 2870 Meter hoch.

* **London**, 6. Februar. Das englische Postamt teilt mit, daß Japan keine Privattelegramme, die in einer Geheimsprache abgefaßt sind, mehr annimmt.

* **Petersburg**, 6. Februar. Soeben ist die Nachricht eingetroffen, daß Baron Rosen die russische Antwortnote der japanischen Regierung überreicht hat. Die Note wurde am 4. Februar Admiral Alexejew telegraphisch mitgeteilt, der sie Baron Rosen übermittelte.

* **Konstantinopel**, 6. Februar. Nach dem Selamlit wurde gefeiert der deutsche, der englische und der italienische Botschafter in besonderer Audienz vom Sultan empfangen. Der italienische Botschafter stellte den zum Oberbefehlshaber der mazedonischen Gendarmerie ernannten General De Giorgis vor, welcher in der Uniform eines türkischen Divisionsgenerals erschien. Der Sultan empfing den General äußerst lebenswürdig und sprach die Hoffnung auf dessen gute und treue Dienstleistung aus. De Giorgis begleitete sodann mit den übrigen Generalen den Sultan zum Selamlit.

* **Konstantinopel**, 6. Febr. Amtliche türkische Nachrichten befragen, daß sich in Bulgarien Vandalen frei bewegen, welche die Antansti Sarafows erwarten, um mit ihm bei der ersten Gelegenheit die Grenzlinie zu durchbrechen.

* **Wladimirof**, 6. Febr. Die plötzliche Abreise der hier lebenden Japaner, die sich durch keine Ueberredungen der Ortsbehörden und durch keine Versprechungen, daß man für ihre Sicherheit sorgen werde, zurückhalten lassen, wird auf Geheimverfügungen der japanischen Regierung zurückgeführt. Der japanische Handelsagent förderte die Auswanderung, die den Charakter einer eiligen Flucht annahm. Japanische Geschäftshäuser verkauften im Laufe des Tages Waren im Werte von Hunderttausenden von Rubeln, wobei sie Sachen, die sonst einen Rubel kosteten, für zehn oder sogar fünf Kopiken abgaben. Die Stadt ist ohne Feisere und weibliche Dienstboten, einige Werkstätten sind geschlossen. Zwei Dampfer sind mit etwa 1500 Personen bereits abgegangen; zwei weitere Dampfer zur Aufnahme der noch zurückgebliebenen Japaner werden erwartet. In der Stadt herrscht erregte Stimmung, besonders infolge Fehlens irgendwelcher Nachrichten, selbst amtlicher.

gebracht, erstaunt ausrief: „Aber, dies ist ja wunderbar, mehr wie erstaunlich, das hätte nie und nimmer ich für möglich gehalten.“

Und dieses theoretische Interesse gewann einen praktischen Hintergrund, als Werner Greif um die Erlaubnis bat, über industrielle Anlagen im Gebirge, die Eigentum des herzoglichen Hauses waren, aber in altdäterischer Weise, in beschränktem Umfange betrieben wurden, eine Denkschrift ausarbeiten zu dürfen. Etwas ungläubig wegen des Inhaltes dieser Arbeit hatte der Herzog gern die Erlaubnis erteilt, aber seine Augen öffneten sich weit, als ihm hier schwarz auf weiß vorgerechnet wurde, daß nach einer Umgestaltung der Werke, die allerdings ein größeres Kapital beanspruchte, sich der Rein-Ertrag mindestens verdreifachen könnte. Das war dem, wenn auch nicht direkt genauen, so doch in Selbstsachen ziemlich bedächtigen Herrn Rusil, und was niemand erwartet hatte, trat ein. Nachdem er durch eine Fach-Autorität die Greif'sche Berechnung hatte prüfen lassen und einen günstigen Bescheid erhalten hatte, erklärte er sich bereit, das erforderliche Kapital herzugeben, wenn der junge Gelehrte und Praktiker für eine gewisse Zeit der Ausführungen der Neuerungen seine Kräfte widmen wolle. Dr. Greif sagte zu, hauptsächlich auf Drängen seines prinziplichen Freundes, und damit war für ihn die vollste Gunst des Herzogs gewonnen. Zeigte sich diese auch weniger äußerlich, so äußerte sie sich doch in einem weitgehenden Vertrauen, so daß der hohe Herr auch die Reise der beiden jungen Männer ohne jede weitere Begleitung eines Hofkavaliers gestattete, die Belehrung und Unterhaltung mit einander verbinden sollte, nachdem Prinz Georg Eberhard nun endgiltig in das Hohenburger Schloß übergesiedelt war.

Wiederholt, der Herzog durfte nichts davon erfahren, hatte Georg Eberhard auch Besprechungen mit seinem Vetter, dem Erbprinzen Bernhard Karl, gehabt, der seine Hoff-

nung, die fürstliche Geliebte einst heimzuführen zu dürfen, noch immer nicht aufgegeben hatte.

„Georg, Du wirst sehen, der Herzog setzt Dich an meine Stelle, und tut er es Deinetwegen nicht, so schon Deines Freundes wegen, den er so hoch schätzt. Ich möchte wirklich Sie bitten, Herr Doktor, meine Sache bei Seiner Hoheit zu führen,“ ichloß er halb heiter, halb ernst, „dann werden wir bald ein Ergebnis finden.“

Georg Eberhard, wie der mitanwesende Dr. Greif verwarnten sich entschieden gegen diese Auffassung.

„Ich künftiger Herzog von Hohenburg?“ rief Georg Eberhard lachend. „Teuerster Vetter, mich laß aus dem Spiele. Ich bin dem Herzog anfrichtig dankbar, daß er mich nach Hohenburg eingeladen hat, aber mich dort festhalten zu lassen, daran denke ich nicht.“

„Es ist aber mein voller Ernst!“ erwiderte Bernhard Karl. „Sein Vetter schüttelte energisch den Kopf. „Mag der Hohenburger Thron nur ein Irdtäschchen sein, mir fehlt die rechte Neigung für das Regieren. Papa, der Großpapa sind ihre freien Herren gewesen, ich will mich nicht in das alte Schloß für das ganze Leben einsperren lassen.“

„Das brauchst Du auch nicht!“ warf der Erbprinz lächelnd ein. „Aber wie ist's, Herr Doktor, mit dem, was ich vorhin sagte?“

„Hoheit wollen verzeihen, daß ich in dieser ersten Angelegenheit schweige. Hier kommt vor allem eine Pflicht in Betracht, und wie diese aufzufassen, das muß ein Jeder mit sich selbst abmachen. Fremde Jungen dürfen keinen Rat geben in einer Angelegenheit, in der es, wie ich meine, eines Rates überhaupt nicht mehr bedarf. Ich bitte Hoheit nochmals um Vergebung, wenn ich etwa meine Gedanken zu unvorbereit zum Ausdruck gebracht haben sollte, aber ich glaube überzeugt sein zu dürfen, daß Hoheit selbst eine solche Offenheit wünschten.“

Die beiden Prinzen sahen einander an; zuerst etwas

* **Port Arthur**, 6. Februar. Gerüchte über Verstärkung der russischen Truppen in der Mandchurie veranlassen die hiesigen Chinesen, sich offen gegen ein Bündnis mit Japan auszusprechen und dem Wunsche nach völliger Neutralität Chinas Ausdruck zu geben.

* **New-York**, 6. Febr. Die militärpflichtigen Japaner erhielten die Anweisung, heimzukehren.

* **Washington**, 7. Februar. Die nationale republikanische Redakteurvereinigung nahm einstimmig eine Resolution an, durch die die Kuffstellung des Präsidenten Roosevelts für die nächste Präsidentschaftswahl nachdrücklich unterstützt wird und die Mitglieder der Vereinigung verpflichtet werden, mit allen Kräften für die Kandidatur Roosevelts einzutreten.

Ein höchst charakteristischer Antrag wurde von demokratischer Seite im Senat zu Washington eingebracht. Er lautet auf Verringerung des Militäretats wegen der Redseligkeit der Offiziere. Wie erinnerlich sein wird, hatte neulich der General Max Arthur einen Krieg gegen Deutschland angekündigt, sein Beispiel hat bei anderen amerikanischen Offizieren Nachahmung gefunden. Mit der Disziplin ist es in der Armee der Vereinigten Staaten schlecht genug bestellt; darum griff der betreffende Senator ganz richtig zu dem jenseits des großen Teiches allein wirksamen Mittel, zu einem Druck auf den Geldbeutel.

Handel und Verkehr.

* **Calw**, 5. Februar. Bei dem am Mittwoch stattgefundenen Langholzverkauf aus den städtischen Waldungen wurden 134% des Lozpreises erzielt. (C. W.)

* **Stuttg.**, 6. Febr. (Schlachtviehmarkt.) Erlös aus 1/2 kg Schlachttgewicht: Ochsen: vollfleischige, ausgewässete, höchsten Schlachtwerts 79-74 Pfg., Färrer: (Bullen) vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 61-62 Pfg., mäßig genährte jüngere und gut genährte Ältere 59-60 Pfg.; Kalben: vollfleischige, ausgewässete Kalben, höchsten Schlachtwerts 67-68 Pfg., Kühe: Ältere ausgewässete Kühe und wenig gut entwickelte Kalben und jüngere Kühe 65 bis 66 Pfg., mäßig genährte Kalben und Kühe 59-60 Pfg., gering genährte Kalben und Kühe 56-46 Pfg.; Kühe: feinste Mastkühe (Vollfleisch) und beste Saugkühe 82-86 Pfg., mittlere Mastkühe und gute Saugkühe 78-82 Pfg. Schweine: vollfleischige, der feineren Rassen und Kreuzungen bis zu 1 1/2 Jahr 57-58 Pfg., fleischige 55-57 Pfg., gering entwickelte alte, sowie Sauen und Eber 47-49 Pfg. Verlauf des Marktes: Verkauf mittelmäßig.

Vermischtes.

* Vor einiger Zeit war in Rom und an einigen anderen Orten eine Photographie ausgestellt, die ergreifend darstellte, was irdische Ehre und irdische Herrlichkeit ist. Das Bild zeigt eine weihhaarige und unfrät aussehende Dame, die von einem Polizeibeamten scharf zurechtgewiesen wird. Und das ist niemand anders als die frühere Franzosentaiserin Eugenie! Sie, die einst so berühmte und bewunderte Herrin von Frankreich, hielt sich vor längerer Zeit einige Tage in Paris auf, und als sie über den Platz der Tuilerien, dem Schauplatz ihrer einstigen Triumphe, ging, bückte sie sich, um eine kleine Blume als Andenken mitzunehmen. Es war in jenem Teile des Parkes, den ihr Sohn, der kaiserliche Prinz, ehemals als Spielplatz benutzte. Ein Polizeibeamter, der es mit ansah, stellte sie zur Rede und wollte sie nach der Polizeistation bringen, weil es streng verboten ist, dort Blumen abzupflücken. Ein Zuschauer, Graf Primoli, hat durch eine photographische Aufnahme diese Scene festgehalten.

(Aus der Schule.) Lehrer: Sage mir einmal, Karl, wenn Dein Vater seinen Monatsgehalt von 150 Mk. empfängt und er unterwegs zwei Glas Bier, das Glas zu 15 Pfg. trinkt, was bleibt ihm übrig, wenn er nach Hause kommt? — Schüler: Da bleibt ihm sonst nichts übrig, als es der Mutter zu verschweigen, sonst gibt es einen Mordskandal!

Verantwortlicher Redakteur: B. Kiefer, Klettstr.

verlegen, dann aber schüttelten sie einander mit freiem Blick kräftig die Hände. Und jetzt reichte Prinz Bernhard Karl auch Werner die Rechte: „Es ist, wie Sie sagen, Herr Doktor, Sie haben mit wenigen Worten die Sache in das rechte Licht gerückt. Ich danke Ihnen. Ueberlassen wir also zunächst der Zeit, was sie bringt.“

Auf dem Heimwege in das Hohenburger Schloß war Georg Eberhard, ganz gegen seine sonstige Natur, ungewöhnlich schweigsam gewesen. Mit einem Male fuhr er aus seinen tiefen Gedanken auf.

„Du, Werner, hob er an, sei einmal ganz offen und ehrlich gegen mich. Nicht wahr, Deine Worte für meinen Vetter waren nicht allein für den bestimmt, sondern sollten zum guten Teil auch mir gelten? Hast Du's so gemeint?“

„Ja, Hoheit!“ war die entschiedene Antwort. „Du meinst also, daß ich an des Erbprinzen Stelle treten muß, wenn irgend ein Wille, selbst der Zufall mich vor diese Entscheidung stellt.“

„Das meine ich allerdings, in einem solchen Falle bleibt Hoheit keine Wahl!“

Wieder sann der Prinz lange grübelnd vor sich hin; dann erhob er in wiedergewonnener munterer Laune das Haupt und sagte lächelnd: „Nun, zum Glück ist es noch nicht so weit, und wird es hoffentlich nicht so weit kommen. Ich habe schon etwas von der Freundschaft des Regierens gemerkt, seit wir in Hohenburg sind. Welche unendliche Rücksichtnahmen hat nicht der Herzog zu beachten, und der gilt doch noch als ein Herr des alten Regiments. Nein, da lobe ich mir das frische und unabhängige Leben als simpler Landjunke. Der kleine Titel vor dem Namen, um er brüht nicht tot!“ (Fortsetzung folgt.)

* (Bei der Treibjagd.) „Wollen Sie schon nach Hause, Herr Doktor?“ — „Ja; für heute habe ich mein Schmerzensgeld verschossen!“

Zur Warnung!

Es kommt öfters vor, daß gebrannte Gerste oder geröstetes Malz — die offen ausgewogen zum Verkauf kommen — für Kathreiner's Malzkaffee oder für „gerade so gut wie Kathreiner“ ausgegeben werden. Solche Behauptungen sind falsch! Der patentierte Kathreiner's Malzkaffee besitzt infolge seiner eigenartigen Herstellungsweise ein feines Aroma und stark kaffeeähnlichen Wohlgeschmack, Eigenschaften, die jedem andern Malzkaffee fehlen. Der „Kathreiner“ kommt nur in Packeten mit Bild des Prälaten Kneipp als Schutzmarke zum Verkauf.

Besenfeld.
Zwei schöne
Farren
12 und 15 Monate alt, hat zu verkaufen
Johannes Müller,
Oberwiesenbauer.

Altensteig.
8 Liter
Milch
kann täglich abgeben
Frau Schreiner Großmann.

Durch hunderte von Anerkennungen ist erwiesen, daß unser **Petroleum-Bläulicht ohne Strumpf** bei 10facher Lichtverstärkung und 50 Proz. Oelersparnis, einfach in Handhabung und geruchlos ist. In jedem Geschäfte für 10" 12" 14" 16" Rundbrenner erhältlich oder direkt à 1 Mt. 80 Pfg. franco Nachn. durch die **Petroleum-Bläulicht-Industrie Aarau.**



Andre Hofer's Chter Feigen-Kaffee
seit Jahrzehnten unübertroffen, hervorragend aromatisch, zuckerreich, nahrhaft.
Nur echt mit obiger Schutzmarke Andre Hofer.
Hauptniederlassung: Deutschland **Freilassing.**
Niederlagen bei:
Chr. Burghard jr.,
H. Springer.



Seifenpulver Schneekönig
macht die Wäsche blendend weiss!
Zu haben in den meisten Geschäften.
Fabrikant: Carl Gentner, Goppingen.

Hochdorf.
Holz-Verkauf.
Nächsten Freitag, den 12. Febr. d. J. nachmittags 2 Uhr kommen im Gasthaus zur **Krone** in Hochdorf aus dem Sägmühlenteilhaberichschaftswald in unmittelbarer Nähe von H. Bédings Sägmühle gelegen **157 Fm. Lang- u. Klobholz und 26 Rm. Scheiter** zum Verkauf. Kaufliebhaber sind eingeladen.
Im Auftrag:
Theurer z. Krone, Mülhler.

Altensteig.
Brantkränze, Brautschleier
Zweige und Kränze
für Brautfräulein;
diverse Kränzchen für Kinder und Sträußchen
in reicher Auswahl erlaube mir in empfehlende Erinnerung zu bringen.
Außerdem empfehle mich zur prompten Lieferung von **lebenden Bouquets** für Braut- und Brautfräulein bei billigster Berechnung.
Chr. Burghard sen.

Spielberg.
Nochmals-Einladung.
Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf **Donnerstag, den 11. Februar ds. Jd. in das Gasthaus zum „Röhl“** hier freundlichst einzuladen.
Friedr. Hanfer, Oberholzhauser Sohn des Friedrich Hanfer, Staatsstraßenwärters hier.
Barbara Knäusler Tochter des Adam Knäusler, Gemeinderats hier.
Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung entgegenzunehmen zu wollen.

Grömbach.
Nochmals-Einladung.
Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf **Donnerstag, den 11. Februar d. J. in das Gasthaus zum „Hirsch“** in Grömbach freundlichst einzuladen.
Jakob Frey Sohn des Christian Frey, Bauers in Grömbach.
Anna Wurser Tochter des Friedr. Wurser, zur Baiermühle, Ode. Hornberg.
Nachgang um 1/2 12 Uhr.
Wir bitten dies statt jeder besonderen Einladung entgegenzunehmen.

Rösle Hindennach
Adolf Henssler
Verlobte.
Herzogsweiler. Altensteig.
Februar 1904.

Altensteig.
Anzeige und Empfehlung.
Mache die ergebene Anzeige, daß ich im Hause meines Schwiegervaters, **Wirt Bauer** (obere Stadt) eine **Mehgerei & Würsterei** eingerichtet und das Geschäft nunmehr eröffnet habe. Ich werde mich bestreben, eine werthe Kundschaft auf solideste zu bedienen und bitte um geneigten Zuspruch.
Albert Luz
Mehger.

Fünfbrohn-Neubulach.
Nochmals-Einladung.
Zur Feier unserer ehelichen Verbindung laden wir Freunde und Bekannte auf **Donnerstag, den 11. Februar d. J. in die Wirtschaft von Koch in Scherubach** oder zur Nachhochzeit auf **Sonntag, den 14. Februar, in das Gasthaus zur „Krone“** in Neubulach freundlichst ein.
Michael Theurer Sohn des Michael Theurer, Bauers in Fünfbrohn.
Barbara Schwarz Tochter des Wilh. Schwarz, Schuhmachers in Neubulach.
Nachgang um 12 Uhr in Scherubach.
Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung entgegenzunehmen zu wollen.

Desert- & Stärkungsweine
Malaga, Madeira
Sherry, Portwein
untersucht und begutachtet per 1/2 Fl. Mt. 2.—, per 1/2 Fl. Mt. 1.20
empfehl:
Chr. Burghard jr.
Altensteig.

Schwemmsteine
Hubaleck & Co.
Weissenhurm a. Rhein.

Fruchtpreise.
Schrannenzeitl. vom 3. Febr. 1904.
Neuer Dinkel . . . 6 40 6 — 5 80
Daber . . . 6 40 6 01 5 —
Kernen . . . 8 — — — — —
Getre . . . 8 20 7 78 7 50
Mehlfrucht . . . 8 10 — — — —
Roggen . . . 8 50 8 25 8 —
Bohnen . . . 7 — — — — —
Erbsen . . . 8 50 — — — —
Linsen . . . 8 — — — — —

Sittualienpreise.
1/2 Rlg. Butter . . . 80 4
2 Eier . . . 14 4

